

■ Holzgerlingens Pfarrer Paul Bräuchle schlüpft in den Rock und die Rolle des Reformators Valentin Reiser

Vom Fegefeuer keine Spur – Im Feuer brannten nur die Ablassbriefe



Am 7. Januar, schritt – wie an jedem Sonntag auch – Holzgerlingens Pfarrer Paul Bräuchle zur Predigt. Allerdings nicht am angestammten Kanzelpatz in der Mauritiuskirche, sondern in der Stadthalle, wo der ökumenische Festgottesdienst zum Jubiläumsjahr zelebriert wurde. Und die Gottesdienstbesucher dürften sich ordentlich die Augen gerieben haben – ihr Pfarrer war in den Rock und die Rolle Valentin Reisers geschlüpft, seines Zeichens Pfarrer und Reformator in Holzgerlingen von 1531 bis 1548. Wir bringen die nachfolgende Rede des Valentin Reiser alias Paul Bräuchle im Wortlaut. Die Fotos stammen von Walter Fritsch.

Grüß Gott, ihr Holzgerlinger Leut.

Ich bin Valentin Reiser. Als junger Priester bekam ich die Pfarrstelle Holzgerlingen im Jahre 1531 übertragen. Es war kein reicher Flecken, aber das Auskommen reichte zum Leben. Ich las meine Messen für alle Leute und war froh um jeden Heller, den ich dafür bekam. Die Zeiten waren unruhig. Die Bauern begehrt auf, vieles war im Umbruch. Der Herzog Ulrich, ein rechter Hitzkopf, war im Exil, aber man hörte, dass er darum bemüht war, sein Herzogtum Württemberg wieder zu bekommen.

Und dann war da der Luther in Wittenberg und immer mehr Städte und Gebiete haben sich seiner neuen Lehre angeschlossen. Da gab es mächtig Ärger. Was man so alles hörte. Verheiratet soll er mittlerweile auch sein. Ein Mönch und eine Nonne, was soll man davon

halten?! Bibeln in deutscher Sprache sind schon hie und da aufgetaucht. Ich habe noch nie eine Bibel in der Hand gehabt. Und man hört davon, dass gelehrte Leute sagen, die Welt sei rund. Ja, die Zeiten waren unruhig.

Die Holzgerlinger waren brave Leut. Sie schafften und hofften, in den Himmel zu kommen. Dann die Nachricht: Herzog Ulrich kommt wieder. Ich wusste nicht, soll man sich freuen, weil es hieß, er sei jetzt ein Reformierter geworden. Ja, und dann kam er 1534 nach Württemberg zurück. Ich war gerade drei Jahre Priester in Holzgerlingen und er hat als erste Amtshandlung in der Stuttgarter Stiftskirche evangelisch predigen lassen. Er hat verfügt, dass Württemberg ein evangelisches Land sein solle und er jetzt die Reformation einführen werde und alle Pfarrer das Land verlassen müssten, wenn sie nicht evangelisch werden.

Was sollte ich tun? Ich wollte mein geliebtes Holzgerlingen nicht verlassen. Ich musste zugeben, von der lutherischen Lehre, was man da so mitbekam, hat mir manches schon ganz gut gefallen und das mit dem Ablassbrief-Handel war ja wirklich nicht in Ordnung und was da in Rom so alles lief. Na ja, man hört so manches, was einem nicht gefällt. Und die 95 Thesen hatte ich gelesen. Das stimmte mich nachdenklich.

Da habe ich erstmals eine Bibel in die Hand bekommen. Eine Bibel in deutscher Sprache. Von diesem Luther übersetzt. Die Bibel gab es ja nur in Latein, aber so gut Latein konnte ich nicht.

Was ich da gelesen habe, das drang mir tief ins Herz. Wie der Heilige Apostel Paulus schreibt: „Wir werden gerecht vor Gott allein durch den Glauben und nicht durch des Gesetzes Werke“ und dass der Glaube aus der Predigt kommt. Da hat sich mir der Himmel geöffnet. Ich sagte mir, wenn das die neue Lehre ist, dann will ich gerne evangelisch werden. Dann mache ich mit bei dem, was sie Reformation nennen. Und meine Pfarrstelle will ich auch behalten. Ich muss ja von etwas leben.

Was verändert sich? Ich soll jetzt evangelisch predigen und im Abendmahl den Kelch reichen. Wollen die Holzgerlinger das auch wirklich? Es war eine schwierige Zeit. Dann kamen die Visitatoren. Herzogliche Beamte und Gelehrte, Theologen aus Tübingens Universität. Sie haben mich streng geprüft, ob ich jetzt recht predige,

die Sakramente recht verwalte und den Katechismus lehre, damit die Jugend unterwiesen werde im neuen Glauben. Und es wäre jetzt auch Griechisch und Hebräisch zu lernen.

Und es stünde mir wohl an, eine Ehe zu führen. Was war einfacher? Griechisch und Hebräisch zu lernen oder eine Ehe zu führen?

Ich mühte mich um beides. Da hab ich mir ein Weib genommen, die auch mich wollte und wir haben einen ehrbaren Hausstand gegründet. Das war schon seltsam. Beim Erwachen im Bett siehst du ein paar Zöpfe neben dir liegen, die ich vorher nicht sah.

Das Priestergewand habe ich nicht mehr getragen. Da hat mir mein Weib dieses Wams und diesen Rock genäht, weil, der Luther hat seine Mönchskutte abgelegt und trägt jetzt so was. Das kleidet gut. Das hat mein Weib trefflich in vielen Nächten meisterlich genäht.

Beim fleißigen Studieren der alten Sprachen und der Heiligen Schrift wuselten die Kinder um mich herum. Das war ich nicht gewohnt und manchmal sehr laut und unruhig. Dennoch drang ich immer tiefer in die Heilige Schrift ein und hob ihren Schatz. Meine Holzgerlinger haben das gespürt.

Die Einkünfte blieben spärlich: 25 Pfund und 9 Heller, dazu Dinkel, Hafer, Öl und Wachs, pro Jahr eine Gans, 23 junge Hühner und 20 Eier. Weitere 14 Jahre bin ich Pfarrer in Holzgerlingen geblieben und die Leut kamen in die Kirche Sankt Mauritius und haben das Wort Gottes gehört.

Ich, Valentin Reiser, war der erste evangelische Pfarrer in Holzgerlingen. Und die, die heute dort im Amt sind, sind der 31., die 32. und der 33. evangelische Pfarrer/in seit der Reformation. Die Bibel ist mir lieb und wert geworden und genau wie mein Weib und meine Kinder würde ich sie um keinen Schatz und kein Reich dieser Welt wieder hergeben. Die Zeiten blieben unruhig. Spanische Soldaten belagerten mein Pfarrhaus und haben mich vertrieben. Aber ich konnte wieder kommen. Es hat noch Jahre gedauert, bis alles in der Kirche geordnet war. Der Johannes Brenz hat das mit Herzog Christoph bewerkstelligt. Die haben die große Kirchenordnung erlassen im Jahre 1559. Davon gilt noch manches bis ins 21. Jahrhundert.

Später haben sie in Holzgerlingen ihr Gemeindehaus nach Johannes Brenz genannt. Doch vorher bin ich gestorben und durch das Gericht gegangen und in den Himmel gekommen. Natürlich sola gratia, allein aus Gnade und nicht durch des Gesetzes Werke. Von Fegefeuer keine Spur. Im Feuer brannten nur die Ablassbriefe.

Ich sehe auf das heutige Holzgerlingen, in dem fast 5500 Evangelische leben, aber viele nicht zur Predigt kommen, was ich nicht verstehe. Aber ich sehe eine fleißige Gemeinde. Und was ich noch sehe, dass nun auch Weibsleut den Talar tragen und das Wort Gottes predigen. Das ist recht. Und was mich freut, dass in den evangelischen Pfarrhäusern viele Kinderlein aufwachsen. Was mich besonders freut, ist, dass wieder viele Katholische im Flecken und in der Stadt sind und dass alle Christenmenschen aus den Gemeinden gut miteinander sind und miteinander Gottesdienst feiern. Und das wieder ein katholischer Priester da ist und einer, von dem man sagt, er sei methodistisch. Davon wussten wir damals nichts. Heute nennen sie das Ökumene. Das Wort kannten wir damals nicht. Aber es ist die Zukunft der Christenheit.

Der Luther hat ein Kirchenlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ gedichtet, das berühmt geworden ist. Es klingt ziemlich kämpferisch. Sein Hauptfeind war nicht der Papst, sondern der Teufel. Er wollte mit geistlichen Liedern den Teufel vertreiben. Das kann gelingen. In Holzgerlingen gelingt das.

Das wollte ich euch, ihr Holzgerlinger Christenleut, erzählen.

